



**Das 1225 gegründete Spital zum hl. Geist:
der Vorläufer des Tertianums**

Wie die schlichte Bronzetafel an der Aussenwand des heutigen Tertianumgebäudes in der Nähe der Post zeigt, wurde hier im Jahre 1225 das *Spital zum heiligen Geist* gegründet. Gestiftet wurde es von zwei Konstanzer Bürgern, Heinrich Bitzenhofen und dem Goldschmied Ulrich Blarer. Damals entstanden in ganz Europa Bewegungen von Spitalgründungen, vor allem in Deutschland, so auch u.a. in Überlingen, Ravensburg, Lübeck und Nürnberg. Auch das Konstanzer Spital ist ein Ausfluss des damaligen europaweiten Strebens zu verstärkter tätiger Nächstenliebe.

Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1398 wurde auch das Spital total zerstört, aber bis 1403 wieder aufgebaut. Zur Zeit des Konzils erlebte es seinen größten wirtschaftlichen und karitativen Aufschwung. Während der Reformation wurde das Spital vorübergehend in das Dominikanerkloster

auf der Insel ausgelagert. Doch 1771 war das Spital wieder an der Marktstätte zurück und wurde dort von Kaiser Joseph II. besucht.

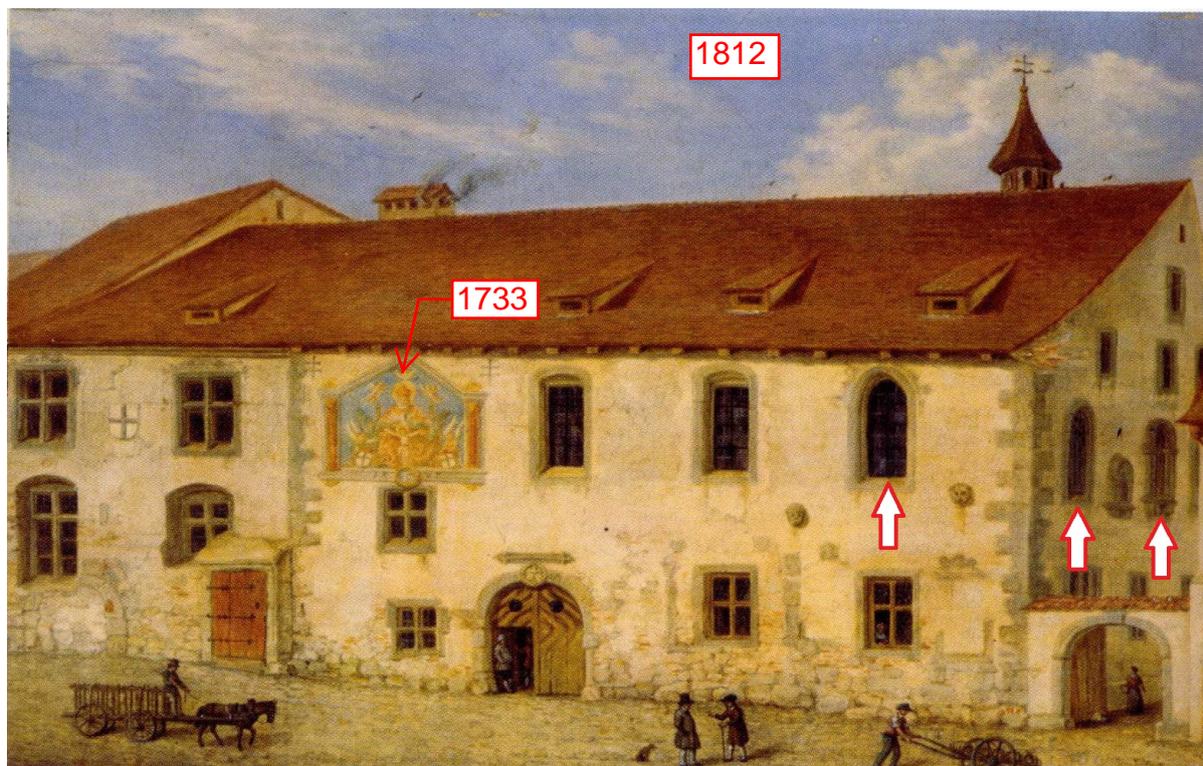


Abb. 1: Das Gemälde von Nikolaus Hug (Original im Rosgarten Museum) gibt den Zustand des 1403 errichteten Spitals im Jahr 1812 wieder. Das Wandfresko der hl. Dreifaltigkeit von Jos. Spengler (1733) im Obergeschoss links wies auf den religiös motivierten Zweck des Spitals hin. Im rechten (östlichen) Gebäudeteil lag die Spitalkapelle mit dem Glockentürmchen auf dem Dach und den drei Spitzbogenfenstern (mit Pfeilen markiert). Diese drei markierten Fenster der ehemaligen Spitalkapelle sind auch heute noch Bestandteil des Tertianum-Gebäudes.

Erst im Jahre 1812 zog das Spital endgültig um, zunächst ins Augustinerkloster (der heutigen Dreifaltigkeitskirche) und dann zu dem heutigen Standort nach Petershausen. Die Gebäude des früheren Spitals ging im Zuge der Säkularisation dann in private Hände über. Von den dramatischen baulichen Veränderungen auf dem Spitalgelände nach 1812 werden wir in der nächsten Ausgabe der Beiratsseiten ausführlich berichten

Brotlaube (2) und der Marktstätte (3) damals eingerahmt war: Am Innenhof (4) gab es einen Begräbnisplatz (5) für die Verstorbenen. Im Erdgeschoss befanden sich neben den Küchen- und Wirtschaftsräumen die eigentlichen Krankensäle, separat für Frauen und Männer, sowie ein Saal für Waisenkinder. Aber daneben erkennt man auch Stallungen für 16 Pferde (6) und 20 Schweine (7). Angrenzend an die Brotlaube liegt das „Kronen-Wirtshaus (8)“, das vom Spital 1617 erworben wurde. Insgesamt waren 4 Räume heizbar.

Altes Spital
Erdgeschoss

2	Ladenräume
4	heizbare Zimmer
20	Stuben u. Kammern
3	Küchen
2	Speisekammern
3	Schöpfe
1	Pfisterei mit Brotlager
1	Mehl- und Fruchtstühle
1	Metzig
8	Stallungen für Pferde, Schweine u. Kälber
1	Wagneri
1	Schmiede
1	Kafneri
1	Totenkapelle

Gasthaus zum weißen Hirsel

1776

Die nebenstehende Abb.3 (ein vergrößerter Ausschnitt von Abb.2) gibt eine noch bessere Übersicht über die meisten Räume des Erdgeschosses vom Spital zum hl. Geist.

Abb. 3 Räume im Spital

Nach den Spitalakten waren die Insassen zum einen Arme, Kranke, Waisen, Behinderte und bedürftige Pilger, die alle im Erdgeschoss versorgt wurden. Im oberen, weitaus besser ausgestatteten Stockwerk wohnten dagegen die sogenannten Pfründner, die sich ihren lebenslangen Platz im Spital erkaufte, um für ihren Lebensabend oder Krankheit versorgt zu sein. Jedes Stockwerk bestand vor allem aus einer großen Halle, in der einzelne „Kabinen“ durch Holzeinbauten oder Vorhänge abgetrennt waren, und wo sich auch die Aufenthalts- und Speiseräume befanden. Im Ostflügel lag in jedem Stockwerk ein eigener Kapellenbereich. Es gab etwa 75 ständige Insassen, aber tendenziell immer mehr

Pfründner als Bedürftige. Die Pfründner waren bestens versorgt. Die Kranken mussten das Spital nach der Genesung sofort wieder verlassen.

Beim Schreiben dieser Zeilen wird mir deutlich, dass wir Bewohner des heutigen Tertianums wohl die Nachfolger der damaligen Pfründner im Spital zum hl. Geist sind.

Gebäudereste des 1403 erbauten Spitals im heutigen Tertianum



Abb. 4: Das südliche Spitzbogenfenster der früheren Spitalkapelle ist heute Teil des Wartezimmers der Urologiepraxis von Dr. med. M. Riehn. Von innen sieht man noch die ursprünglichen Wandfresken – vermutlich aus dem Jahr 1403 – mit der Darstellung des Passionswegs Christi .

Gehen wir zurück zu Abb. 1, dort kennzeichnen drei Pfeile die drei Spitzbogenfenster der früheren Spitalkapelle. Dieser östliche Gebäudeteil besteht auch heute noch. Die drei gotischen Fenster wurden im heutigen modernen Gebäude integriert und sind in den *Abb. 4 und 6* gut wiederzuerkennen.

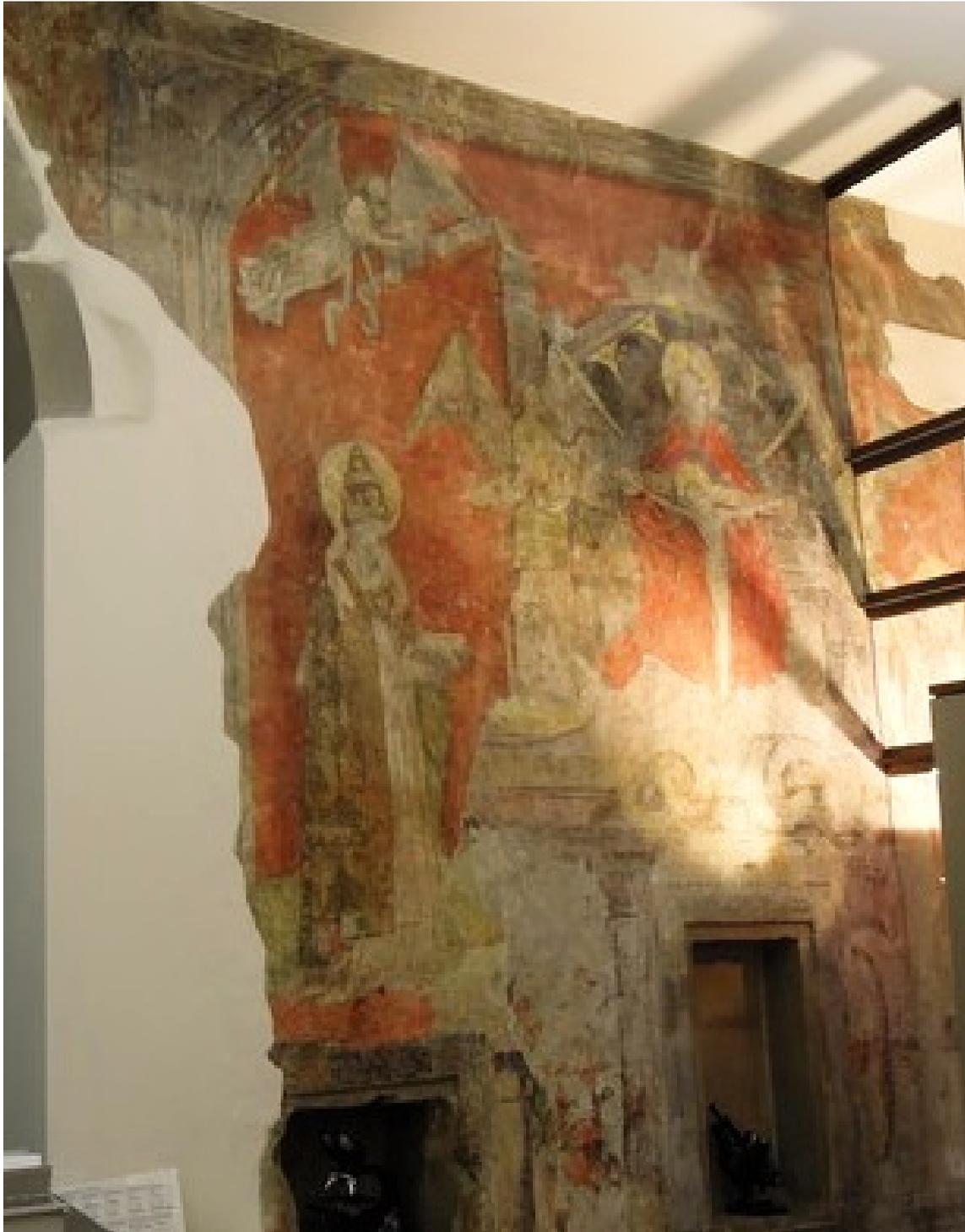


Abb. 5: In einem anderen Raum der gleichen Urologiepraxis (in der Anmeldung) sieht man das große Fresko, das um 1460/80 entstand. Es zeigt einen sog. Gnadenstuhl aus Gottvater, dem gekreuzigten Christus und dem hl. Geist als Taube (hl. Dreifaltigkeit), seitlich eingerahmt von Engeln und links von Papst Silvester sowie rechts vom Apostel Andreas. Unter dem Gnadenstuhl ist noch die zentrale Tabernakel-Nische der Kapelle erhalten geblieben.



Abb. 6 Die beiden östlichen Spitzbogenfenster sind ebenfalls noch erhalten. Sie gehören auch zur Urologie-Praxis und sind von aussen sichtbar, in der süd-östlichen Aufzughalle des Tertianums.



Abb. 7 Die alten Mauern der Ostwand des Spitals aus dem 15. Jahrhundert sind auch im Obergeschoss des Tertianums noch gut zu sehen.

Folgenden Autoren und Institutionen verdanke ich viele wertvolle Texte und Abbildungen:

Frank Joachim Ebener, Historische Gasthäuser in Baden + Internet Portal
Norbert Fromm und Matthias Märkle, Stadtarchiv Konstanz
Marianne Riedle und Angelika Speck, Archiv, Südkurier GmbH
Dr. Franz Hofmann, Kreisarchiv Konstanz
Alfons Beck, Autor, Das Heilig-Geist-Spital (1966)

Klaus Dransfeld

